

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 27.

Laasphe, Mittwoch den 5. April 1899.

24. Jahrgang.

Bestellungen

für das laufende Quartal werden noch fortwährend angenommen und liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Expedition.

Amtliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch den Mannschaften des Beurlaubtenstandes zur Kenntnis gebracht, daß die diesjährigen Frühjahrskontrollversammlungen wie folgt anberaumt sind, mit dem Bemerkten, daß schriftliche Befehle zum Erscheinen bei den Kontrollversammlungen nicht erteilt werden.

Kontrollplatz Verleburg auf dem Hofe des Gastwirts Sauer zur Laufe. Sammelplatz Reservisten und Beurlaubte I. Aufgebots der Stadt Verleburg und die ganzen Amtsbezirke Girkhausen, Arfeld und Berghausen mit Ausnahme der Ortschaften Virelbad, Virelfehl und Womelsdorf, am 27. April 1899, Vormittags 10 Uhr.

Kontrollplatz Verleburg auf dem Hofe des Gastwirts Sauer zur Laufe. Sammelplatz Reservisten und Beurlaubte I. Aufgebots der Stadt Verleburg und die ganzen Amtsbezirke Girkhausen, Arfeld und Berghausen mit Ausnahme der Ortschaften Virelbad, Virelfehl und Womelsdorf, am 27. April 1899, Nachmittags 2 1/2 Uhr.

Kontrollplatz Grudtebrück auf einer Wiese unterhalb des neuen Schulhauses. Sammelplatz Reservisten und Beurlaubte I. Aufgebots und Ersatz-Reservisten des Amtsbezirks Grudtebrück und vom Amtsbezirk Berghausen die Ortschaften Virelbad, Virelfehl und Womelsdorf, am 28. April 1899, Vormittags 9 1/2 Uhr.

Kontrollplatz Jasanerie bei Laasphe. Sammelplatz Reservisten und Beurlaubte I. Aufgebots und Ersatz-Reservisten der Stadt Laasphe und Amt Banse am 28. April 1899, Nachmittags 2 Uhr.

Zum Erscheinen bei der Kontrollversammlung sind verpflichtet: 1. Sammelplatz Reservisten und Beurlaubte I. Aufgebots, sowie Ersatz-Reservisten, mit Ausnahme derjenigen Wehrmänner des Jahrganges 1887, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1887 eingetretten und wegen Kontrollentziehung mit Nachbieten nicht bestraft worden sind, einschließlich der als Halbinvaliden anerkannten Mannschaften.

2. Die zur Disposition der Truppenteile beurlaubten Mannschaften.

3. Die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften, über welche von der Ober-Ersatzkommission noch nicht endgültig entschieden ist. Befreiungen von der Kontrollversammlung werden nur auf Grund amtlicher Atteste erteilt. Gesuche um Befreiung von der Kontrollversammlung sind dem Bezirksfeldwebel vorzulegen. Diejenigen Mannschaften, welche ohne begründete Entschuldigung bei der Kontrollversammlung fehlen, werden zur Nachkontrolle nach der Kontrollstelle beordert und wird alsdann unanfechtlich eine Arreststrafe über sie verhängt werden.

Die Orden, Ehrenzeichen und Erinnerungsmedaillen sind bei der Kontrollversammlung anzulegen und die Militärpapiere mitzubringen.

Familie Poller.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Du vergißt, daß ich reichere Erfahrungen habe,“ warf die gnädige Frau ein. „Sentis ist ein hübscher Mann und besitzt einen vortrefflichen Charakter.“

„Beides habe ich nie bestritten.“

„Sein Vater gilt für einen der reichsten Männer in der ganzen Stadt,“ fuhr die gnädige Frau fort. „Tausende von Mädchen würden sich glücklich schätzen, wenn sie von ihm in gleicher Weise ausgezeichnet würden wie Du!“

„Ich bitte Dich, schweig!“ rief Ada.

„Ich wünsche am wenigsten, daß meine Tochter, die Tochter eines Poller, einem Herrn zu sehr entgegenkommt, allein in diesem Falle darfst Du Sentis nicht zu lange im Unklaren lassen.“

„Wozüber?“ fragte Ada, indem sie mit stolzem Blicke den Kopf erhob.

„Darüber, daß auch Du Dich für ihn interessierst?“

„Wer sagt Dir dies?“ warf Ada ein, die am wenigsten ihrer Mutter ihre Empfindungen verrathen mochte, weil sie wußte, daß dieselbe nicht im Stande war, ein Geheimniß zu bewahren.

„Mama, sie verstellt sich nur!“ rief Selma vom Fenster her.

Sie wandte sich nicht um und bemerkte deshalb auch nicht den verächtlichen Blick ihrer Schwester.

„Ich weiß, daß sie ihn liebt,“ fuhr Selma fort.

„Kind, woher willst Du dies wissen?“ fragte ihre Mutter.

Die Ortsvorstände werden ersucht, diese Bekanntmachung in den betreffenden Ortschaften durch Anschlag, Ausruf und in sonst geeigneter Weise wiederholt veröffentlicht zu lassen und diese Bekanntmachung auch auf einzeln liegende Gehöfte, Häuser u. s. w. auszudehnen.

Meßscheide, den 18. März 1899.

Königliches Bezirks-Kommando.

Für den dienstl. abw. Kommandeur:

Edert,

Oberleutnant und Adjutant.

Finland und die Friedenskonferenz.

K. Laasphe, 4. April 1899.

Finland (oder Finnland) gehörte seit langen Jahren zu den glücklichen Ländern, von denen man nichts hört. Wir erinnern uns nicht, daß wir früher jemals etwas über Finland zu schreiben hatten, und das war angenehm für die Leser wie für uns, besonders angenehm aber für die Bewohner Finlands. Das hat seit kurzem aufgehört. Rußland schickt sich bekanntlich an, das fast nur dem Namen nach zu ihm gehörige Großfürstentum mitten im Frieden zu verschlingen, obwohl den Finnen ihre Unabhängigkeit feierlich verbrieft und beschworen worden ist, noch vor kurzem von dem jetzigen Zaren, als er den Thron seiner Väter bestieg und damit auch Großfürst von Finland wurde, beschworen worden ist. Nur dem Umstande, daß Finland ruhig und glücklich dahinglebe und so gar nichts von sich reden machte, ist es zuzuschreiben, daß der von Rußland geplante Gewaltstreich nicht so viel Lärm in der Welt macht, als etwa das Unterfangen Oesterreichs, der weit geringeren Selbständigkeit Ungarns, und die Bemühung Schwedens, derjenigen Norwegens ein Ende zu machen, in der ganzen Welt hervorgerufen würde.

Die Finnen haben absolut nichts gethan, was auch nur einigermaßen entschuldigen würde, daß ihnen, den viel höher auf der Stufenleiter der Kultur Stehenden, das russische Juchtenregiment aufgehaßt werden soll. Sie haben nicht wie die Polen rebelliert, sie haben von ihrer Ueberlegenheit in politischem und kulturellem Sinne keinen ungebührlichen Gebrauch gemacht, nicht einmal mit ihr renommirt; ihr Land bildete nur gewissermaßen eine politische Oase in der kolossalen politischen Wüste, die Rußland heißt. Jetzt soll sie verhandelt, russifiziert werden, soll sie all ihrer wertvollen Rechte beraubt werden. An sich widerspricht das ja nicht der russischen Nivelierungs-politik, die alle zu Rußland gehörigen Völker zu einem großen politischen und religiösen Teig zusammenzufuttern trachtet und dies bisher auch mit empörender, aber in gewisser Hinsicht großartiger Konsequenz durchgeführt hat. Höchstens könnte man fragen, warum gerade jetzt Finland unterjocht und degradiert werden soll. Aber gerade diese Fragestellung und der Versuch sie zu beantworten führen

zu einem häßlichen Verdachte, von dem man leider nicht sagen kann, daß er auch unberechtigt ist. Ist er aber unberechtigt, dann zeigt er mindestens, wie — unsinnig und gefährlich der russische Abrüstungsvorschlag ist, wenn er nicht — hinterlistig ist.

Finland hat nämlich auch seine eigene militärische Verfassung. Durch die geplante Neuordnung wird Finland mit der fünfjährigen russischen Dienstzeit beglückt, während es bis jetzt seiner höheren Kultur entsprechend die dreijährige hat. Die Ausgaben für das finnische Heer sollen um mehr als ein Drittel erhöht werden. Während bisher die finnischen Truppen nur in Finland selbst verwendet und zur Verteidigung des engeren Heims einberufen werden durften, sollen sie künftig auch außerhalb des Landes und zu Offensivkriegen eingezogen werden.

Wollte man diese militärische Verschmelzung von vorne herein, dann hat man eine Vermehrung des russischen Heeres geplant in demselben Momente, da man den europäischen Mächten eine Verminderung ihrer Heere vorschlug, vielleicht gar in der Erwartung, Rußland könnte diese seine Heeresverfälschung durchführen, ohne daß das übrige Europa etwas davon merkte. Alsdann wäre das eine Hinterlist, die ein sehr seltsames, ja im höchsten Grade bedenkliches Licht auf die Absichten fallen lassen würde, die Rußland mit oder hinter seinem Abrüstungsvorschlage verfolgt. Oder aber die militärische Verschmelzung Finlands, d. h. die Verstärkung des russischen Heeres wäre nur Nebensache, nicht einmal Nebenzweck, sondern nur eine indirekte Folge der russifizierenden Anschläge, die man in Petersburg gegen das Großfürstentum vor hat. Dann würde daraus folgen, wie wertlos, ja wie lächerlich die Festlegung niedrigerer Ziffern für die Heeresstärke wäre, wenn jeder Staat durch Maßregeln und Unternehmungen auf fernabliegenden Gebieten seine Rüstung verstärken kann, ohne daß gegen den Buchstaben der eingegangenen Verpflichtung verstoßen würde. Durch den Bau eines Kanals, einer Eisenbahn, gar nicht zu reden von Festungen und Sperrforts usw., durch tausend verschiedene Maßnahmen kann ein Land seine Rüstung verstärken. Der Reklamationen, Beschuldigungen, Beschwerden, Verdächtigungen, Streitigkeiten gäbe es gar kein Ende, und die Abrüstung würde die Gefahr kriegerischer Verwickelungen eher vermehren und verschärfen als vermindern. Der Gewaltstreich gegen Finland sollte den Mächten die Augen öffnen über Rußlands Humanität und Friedensliebe, wenn er nicht gar den ganzen russischen Vorschlag verdächtig machen sollte. Auf der Friedenskonferenz wird von Finland die Rede sein müssen, woran bis vor kurzem kein Mensch gedacht hat, und was Rußland nicht angenehm sein wird, wenn es überhaupt die Erörterung dieses Themas zuläßt.

Die Wirren in Samoa.

Auf Samoa sind nunmehr die englischen und ame-

„Du nimmst sie in Schutz?“ fuhr Ada fort. „Du willst sie nicht strafen — gut, dann werde ich es thun: sie wird heute Abend nicht am Balle theilnehmen.“

Selma hatte sich von den Händen ihrer Schwester befreit und war hinter ihre Mutter geflüchtet; ihr Muth wuchs wieder.

„Ha! Du hast mir keine Befehle zu erteilen!“ rief sie.

„Die Entscheidung darüber überlaß mir,“ bemerkte ihre Mutter, sich zu ihrer ältesten Tochter wendend.

„Ich will sie Dir überlassen,“ gab Ada zur Antwort.

„Nur das Eine will ich bemerken: nimmt Selma Theil, dann werde ich auf meinem Zimmer bleiben!“

Die gnädige Frau suchte sie zu beruhigen.

„Ich bleibe bei dem Entschlusse, und daß ich ihn ausführen werde, weißt Du,“ entgegnete Ada mit ruhiger Entschiedenheit.

Noch einmal versuchte ihre Mutter, sie milder zu stimmen, sie blieb fest.

Selma fing an heftig zu weinen.

„Bitte Ada um Verzeihung,“ sprach die gnädige Frau, ihrem Lieblinge beruhigend über die Wangen hin-streichend.

„Nein,“ rief Selma, trozig und erbittert mit dem Fuße aufstampfend.

„Auch das würde nichts nützen,“ bemerkte Ada. „Ich bleibe bei meinem Entschlusse, denn ungezogene Kinder müssen gestraft werden.“

Selma schrie fast auf vor trostloser Wuth. Sie schien sich auf die Schwester, welche sie in diesem Augenblicke haßte, stürzen zu wollen, da trat der Diener ein und meldete, daß Poller in wenigen Minuten mit dem Baron

ritanischen Kriegsschiffe in Aktion getreten, ohne Mitwirkung, ja gegen den ausdrücklichen Protest des deutschen Konsuls. Die von allen drei Konsuln gemeinschaftlich eingeführte provisorische Regierung mit Mataafa an der Spitze ist abgesetzt. Die Tann-Leute wurden von dem britischen Kreuzer „Royalist“ herbeigeholt, um gegen Mataafas Anhänger losgelassen zu werden. Seit acht Tagen sind nun die englischen und amerikanischen Schiffskanonen in Thätigkeit, um das von den Mataafa-Leuten besetzt gehaltene Apia zu beschließen und seine Umgebung von den sogenannten Feinden zu säubern.

An Berliner bestunterrichteter Stelle war bis vor Kurzem allerdings nichts davon bekannt, daß England und die Vereinigten Staaten den Boden der Samoa-Alte verlassen wollten; denn so nur wäre ein derartiges Vorgehen der englischen und amerikanischen Schiffsführer zu verstehen. Vermutlich sind aber von selber neue innere Wirren unter den Eingeborenen Samoas entstanden, in die von englischer und amerikanischer Seite zwecks Herstellung der Ordnung eingegriffen wurde, bis der Kampf allgemeiner wurde, das deutsche Konsulat in Gefahr geriet und unsere Landsleute sich, wie vormals die Amerikaner, an Bord ihres Kreuzers, des „Falk“, flüchten mußten. Haben die englischen und amerikanischen Schiffsführer eigenmächtig die provisorische Regierung für erloschen erklärt, dann werden sie von ihren Regierungen zurechtgewiesen werden müssen. Diese Genugthuung wäre die geringste, die Deutschland zu fordern berechtigt wäre. Sind sie aber geheimen Instruktionen gefolgt, die im Gegensatz zu der äußerlich friedlichen Haltung ihrer Regierungen standen, dann stände allerdings ein erster Konflikt vor der Thür.

Politische Wochenschau.

Wenn am Osterfestabend auf manchen Höhen Gedenkfeuer zur Erinnerung an des Deutschen Reichs Kanzler Fürsten Bismarck emporloderten, so werden viele auch des Mannes gedenken, der jetzt an Bismarcks Posten in Bismarcks Sinn das Startschiff lenkt, des dritten Kanzlers, der am Karfreitag seinen 80. Geburtstag gefeiert hat. In einem Alter, in dem Fürst Bismarck seine Ämter verlassen mußte, hat Fürst Hohenlohe erst die Würden und Büden des Kanzleramts übernommen. In diesem Alter läßt naturgemäß die schöpferische Kraft nach, aber der dritte Kanzler brachte für sein Amt gereifte Erfahrung, Menschenkenntnis, Scharfsinn und glühende Liebe für das geeinte deutsche Vaterland mit. Ein Mann mit diesen Eigenschaften ist gewiß befähigt, das Staatsschiff zu lenken. Wohl gilt heute das Wort des Fürsten Bismarck, daß Kaiser Wilhelm II. sein eigener Kanzler ist. Aber gerade der Umstand, daß imponierende thatkräftige Männlichkeit und weise Bedächtigkeit sich bei der Führung unserer Staatsgeschäfte zeigen, läßt uns mit Vertrauen der Zukunft entgegensehen.

Viel Arbeit macht zur Zeit unseren Diplomaten die Neuordnung der Verhältnisse auf Samoa. Dort reden zu viele drein, so daß es kein Wunder ist, wenn es drüber und drunter geht. Zwei Hauptlinge bekämpfen sich auf Samoa. Vorläufig hatte der von der erdrückenden Mehrheit der Samoaner gewählte „König“ Mataafa die Zügel der Regierung ergriffen. Die Deutschen haben ihm dabei nichts in den Weg gelegt, aber die Engländer und Amerikaner unterstützen den Gegenhauptide, den „König“ Malietoa. Ohne weiteres haben sie nun vor wenigen Tagen den König Mataafa abgesetzt. Da er nicht gutwillig ging, wurde er mit Gewalt vertrieben und die Hauptstadt Apia bombardiert. Unbeachtet geblieben ist der Widerspruch des deutschen Konsuls. Die gefährdeten deutschen Bewohner Apias sind während der Beschließung an Bord des deutschen Kriegsschiffs „Falk“ geflüchtet, das sich indeß am Kampfe nicht beteiligt hat. So lauten die neuesten Nachrichten. Selbstverständlich ist durch diese

Vorgänge die Regelung der Samoafrage wesentlich erschwert, und es muß sich nun zeigen, ob und inwieweit das mit dem Berliner Vertrag im Widerspruch stehende Verhalten der Engländer und Amerikaner von ihren Regierungen gebilligt wird.

Viel wird ja schließlich bei einem Streite um Samoa für keinen der beteiligten Staaten herauskommen, aber bemerkenswerth und lehrreich für die Zukunft ist die Sache darum doch, umso mehr als wir Gelegenheit haben, den uns viel angerühmten „ehrliehen“ Makler England dabei wieder einmal kennen zu lernen.

Während in Wien und Prag immer noch die Besprechungen wegen eines Ausgleiches in der böhmischen Sprachenfrage zwischen Tschechen und Deutschen fort-dauern, beweisen tschechische Abgeordnete schon durch allerlei gehässige Reden über Deutschland, daß ihnen an einem dauernden Frieden mit ihren deutschen Mitbürgern sehr wenig gelegen ist. Es ist auch vorzusehen, daß alle Künsteleien, welche der Ministerpräsident Graf Thun aufwendet, kein dauerndes Friedenswerk schaffen, denn im Herzen ist er doch bei den Tschechen und nicht bei den Deutschen. Was soll also daraus später werden, wenn es sich um praktische Beweise von Unparteilichkeit und Gerechtigkeit handelt? Die thüringischen Gerichte, Kaiser Franz Joseph wolle sich wieder vernähmen, und zwar mit der jungen, zwanzigjährigen Prinzessin Isabella von Bourbon, wollen noch immer nicht in Wien verstimmen. Interessant sind sie eigentlich bloß deshalb, weil man sieht, wie wenig die Bevölkerung von den Persönlichkeiten der nächsten Thronfolger, des unvermählten Erzherzogs Franz Ferdinand d'Este, und seines jüngeren Bruders, des Erzherzogs Otto, erbaut ist. Der letztere hat es bekanntlich mehr wie arg getrieben, und vom ersten meinten sogar die loyalen Wiener, er habe das Pulver nicht erfunden.

Sehr unbehaglich sind die Zustände in Italien. Es stellt sich mit unverkennbarer Deutlichkeit heraus, daß das heutige Ministerium weder den inneren, noch den äußeren Schwierigkeiten gewachsen ist, eine Kabinettskrisis wird daher eine gänzliche oder theilweise Erneuerung bringen. In der chinesischen Nacht-Angelegenheit hat Italien eine Schlappe erlitten — China will nichts ver-pachten —, die freilich durch entschlossenes Auftreten jeden Moment wieder gut gemacht werden kann, und im Innern stoßen erst recht alle Reformen. Man kommt nicht von der Stelle und dabei thut dem Lande eine Beseitigung des Verwaltungs-Schlendrians sehr noth. Die Situation ist unerfreulich und besonders wir, die wir Italien so eng verbunden sind, können aufrichtig wünschen, daß ein Mann sich für das Staatsruhr findet, der unbeirrt seinen Kurs nimmt. Ohne rücksichtsloses Durchgreifen wird nichts in Italien geschafft, jahrelange Erfahrungen be-weisen das. Das Befinden des Papstes hält sich an-dauernd.

Die Amerikaner können auf den Philippinen-Inseln auch nichts schaffen; sie siegen jeden Tag, und die auf-ständigen Insulaner kämpfen noch wie vor munter weiter. Es ist — da in wenigen Wochen die Regenzeit eintritt, gar kein Ende des Kampfes abzusehen, wenn nicht die nordamerikanische Regierung in Washington eine eigene Kolonialarmee für die Philippinen bildet, die an das Klima und alle Strapazen gewöhnt ist und den Eingeborenen überall hin folgen kann, was heute unmöglich ist. Freilich würde die Aufstellung einer solchen, genügend starken Macht Millionen über Millionen kosten, aber es wird nicht anders gehen. Heute können die amerikanischen Truppen ihre Gegner, die ihnen immer wieder entweichen, nicht empfindlich treffen, und so steht die Thatfache so, daß mit Ausnahme der paar Küstenpunkte, welche in amerikanischem Besitz sind, die gesamten Philippinen-Inseln den Aufständischen gehorchen. Präsident Mac Kinley hat 35000 Freiwillige für die Philippinen auf-

geboten; daß diese an den sehr harten und ungesunden Dienst nicht gewöhnten Leute nicht nützen, sondern nur Schaden werden, ist selbstverständlich.

Schritt für Schritt erfolgt die Abtheilung Chinas. Selbst so kleine Mächte wie Belgien und Dänemark versuchen jetzt, in China festen Fuß zu fassen, ehe das ganze Land verteilt ist. Vorläufig wackelt der Chinese im Gefühl seiner Ohnmacht zu diesem Verlangen nur mißbilligend mit seinem langen Zopfe, möglicherweise reißt aber doch angefaßt dieser fortwährenden Anfor-dern ganz im stillen in ihm der Plan, seine Millionen-scharen mit europäischen Waffen und europäischem Drill zu versehen und sie eines schönen Tages dem winzigen Häuflein auf einander eifersüchtiger Europäer entgegen-zustellen. Dann könnte es allerdings schlimm werden. Den Großmächten kann darum ein Zuweitgehen in den Aufteilungs-Bestrebungen gewiß nicht gleichgültig sein.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Gegen das Spiel.

In der Nationalgalerie zu Berlin befindet sich A. Hennebergs ergreifendes Bild: „Die Jagd nach dem Glück.“ Ein junger Edelmann in der malerischen Tracht des 16. Jahrhunderts jagt auf edlem, zu lehrer Aufregung scharf gepoartem Renner dem Trugbild der Glücksgöttin, der Fortuna nach. Der Teufel auf schwarzem, schraubendem Rosse begleitet ihn, mit unheimlicher Gewalt den Jüngling zu immer neuer Verleumdung treibend. Weit ist der Weg, welchen der Glückstücker und sein Gefelle zurückgelegt haben: Fern im Abenddämmer schwindet die Heide hinter den beiden. — Jäh führt der Weg zum Abgrund. Eine Brücke über-deckt ihn. Wie ein guter Engel tritt weinend eine Jungfrau dem Jüngling entgegen. Er achtet ihrer nicht. Wild stürzt er weiter. Ueberritten, schmerzvoll mit der Hand die Augen verhängend liegt die Jungfrau am Boden. — Das Verhängniß ist unaufhaltsam: der Teufel wandelt sich in den Tod. Mit höhnlichem Grinsen entfaltet er sein schwarzes Banner. Zu blinder Gier greift der Junker verlangend nach dem Trugbild, das verführerisch sich ent-hüllend ihm Gold auf den Weg streut und die gleitende Krone zeigt. Leicht rollt die schillernde Glückstugel über die letzte schmale Planke der Brücke, die in die leere Luft hinaus hängt und zu einem nahen strahlenden Tempel führt — aber der Jüngling muß seinen Untergang finden.

Geh nach Monte Carlo, da siehst du alltätig im Leben an vielen Menschen zugleich, was Künsterthand hier im Bilde dargestellt hat. Die Kreuzzeitung giebt von dieser Spielhölle die nachstehende Schilderung:

Unter dem blauen Himmel des südlichen Frankreichs steigt, hell von der Sonne beglänzt, eine Halbinsel aus dem weiten Meere auf. Sie trägt das Fürstenthum Monaco. Es ist nur klein. Seine Größe beträgt 21,6 qkm und die Zahl seiner Einwohner etwa 13000. Aber durch die unvergleichliche Schönheit seiner Lage übt es eine große Anziehungskraft aus. Es ist ein echtes Bild des Südens, welches dort dem Fremdling sich darstellt. Auf schroff zum Meer abfallendem Felsen erhebt sich ein altes Schloß mit festen Mauern und stolzen Zinnen. Rings umher vom Hain der schönen Johannisholzbäume, der Pfefferstraucher und Pistazien-Räcken unterbrochen, lagert sich ein malerisches Gemisch von Häu-sern. Zwischen dem Felsen, der Stadt und Schloß Monaco trägt, und der nordwärts vorgelagerten Küste schneidet eine stille Bucht ein. Ihre blauen Wasser sind von schmutigen Segeln belebt. Ein stolzes Bauwerk mit zierlichen Thürmen, einer mächtigen schimmernden Kuppel und schlanken Säulen spiegelt sich in den Fluten. Glän-zende Hotels, prächtige Villen ziehen sich den Berg hinauf: Hell leuchten ihre Wände auf dem ersten Grün der Olivenwälder. Es ist die Stadt Monte Carlo, die wir sehen. Wir bewun-dern die blüthenreichen Gärten und die immergrünen Haine. Myrten und Lorbeer, Palmen und Gummibäume prägen hier in unver-gänglicher Frische. Beete von Rosen und Nelken, Hyacinthen und Alpenveilchen spenden lieblichen Duft. Grüne Rasenflächen erfreuen das Auge. Ein Paradies der Erde könnte dies schöne Fleckchen Land genannt werden, hätten die Menschen es nicht zu einer Hölle gemacht. Denn alle die Herrlichkeiten der Natur und alle die Pracht der Bauten muß dem einen Zweck dienen, die Leute anzu-loden zu einem Besuch des Spielfaales.

Scharen elegant gekleideter Menschen strömen ununterbrochen die breiten, teppichbelegten Marmorfußten hinauf und hinab. Wir folgen ihnen und stehen in einem prunkvollen Vorraum. Eine

v. Meppen erscheinen werde, um ihn den Damen vorzu-stellen.

Diese Mittheilung wirkte wie ein Blitz: die gnädige Frau dachte nicht mehr daran, ihren Liebling in Schutz zu nehmen, sondern schob denselben ziemlich unsanft zur Thüre hinaus. In größter Eile vervollständigte sie ihre Toilette und blickte ganz erstaunt auf Ada, welche ruhig das Buch wieder zur Hand genommen hatte.

„Kind, wie kannst Du so ruhig sein!“ rief sie, indem sie mit dem Schnupstuche ihrem erhitzten Gesichte Kühlung zuwehte. „Wo ist mein Fächer — mein Fächer?“

Sie eilte durch das Zimmer, denselben zu suchen. „Ich wüßte nicht, was mich beunruhigen könnte,“ entgegnete Ada, stolz lächelnd.

„Kind, es ist der Baron v. Meppen! Ich konnte es mir denken, daß er den Wunsch hegt, Dich kennen zu lernen, er war schon gegen mich so ausnehmend artig. Ein reizender Mensch! Wo ist mein Fächer?“

Ada zuckte nur mit der Achsel, sie blickte in das Buch, obgleich sie nicht las.

„Soll ich ihn im Salon empfangen?“ fragte die gnädige Frau.

„Weshalb?“ warf Ada ein.

„Du hast Recht. Im Salon sind bereits Vorträge für heute Abend getroffen. Ich werde ihn hier empfangen, es wird einen vertraulichen Eindruck auf ihn machen,“ rief die gnädige Frau.

Sie ließ sich auf dem Divan nieder, zupfte an den Falten ihres Kleides, sprang indeß schon im nächsten Augenblicke wieder auf, um ihren Fächer zu suchen. Als sie ihn nicht fand, setzte sie sich wieder, um gleich darauf auf's Neue aufzupringen.

Sie befand sich in einer fieberhaften Unruhe, trat wiederholt vor den Spiegel, lauschte auf jeden Tritt und stand fortwährend in Positur, um den Baron mit möglichst tiefer Verbeugung zu empfangen. Ihre Ungeduld sollte auf eine ziemlich harte Probe gestellt werden.

Der Baron beabsichtigte Poller's Unternehmen, weil er

die Absicht hegte, sich in der neuen Straße anzukauf. Er hatte dem Bauherrn diese Absicht ausgesprochen und Poller ließ es sich nun anlegen sein, dem in Aussicht stehenden Käufer Alles im günstigsten Lichte zu zeigen und auf alle Vorzüge aufmerksam zu machen, welche die neue Straße einst haben mußte. Daß seine Frau und Tochter warteten, kümmerte ihn sehr wenig, denn erst kam das Geschäft und er faßte es als ein sehr günstiges Zeichen auf, wenn er das erste Haus in der Straße an einen Baron und Träger eines so alten Namens verkaufte.

Meppen selbst erinnerte ihn endlich daran, daß es Zeit sei, ihn seinen Damen vorzustellen.

Als Poller mit dem Baron in das Zimmer seiner Frau trat, empfing diese den Gast mit der zuvorkommensten Freundlichkeit, halb verlegen und halb ungeschickt stammelte sie unter fortwährenden Verbeugungen die Worte „große Ehre“, „außerordentliche Freude“, „unerwartete Ueber-raschung“, hervor, ohne darauf zu achten, daß ihre Tochter ihr einen unwilligen Blick zuwarf.

Ada hatte sich langsam erhoben, ein Lächeln zuckte um ihren Mund hin, als sie den Mann erblickte, den ihre Mutter so reizend und entzückend fand. Es lag in seiner langen steifen Gestalt nichts, was das Auge eines jungen Mädchens hätte fesseln können, er war indeß ein Baron und hatte die feste Ueberzeugung, unwiderstehlich zu sein, dies gab seinem Wesen eine gewisse Sicherheit und Ruhe.

Schon wenige Minuten später war er mit Ada in lebhafter Unterhaltung. Er war viel gereizt und kannte die Pension in der Schweiz, in der Ada drei Jahre zuge-bracht hatte. Er fand die Lage derselben sehr langweilig, weil man von ihr aus nicht hundert Schritte weit gehen könne, ohne zu steigen; Ada nahm sich derselben eifrig an, und so geriet sie in einen sehr lebhaften und interessanten Streit.

Die gnädige Frau hielt es für ihre Pflicht, dann und wann ein dem Baron zustimmendes Wort einzufügen, auch sie liebte die Berge nicht, weil das Ersteigen derselben

ihr zu beschwerlich war, leider wurden ihre Bemerkungen weder von Meppen noch von Ada gehört.

Endlich brachte sie in möglichst ungeschickter Form eine Einladung zu dem Balle an; Ada erröthete, der Baron schien jedoch die Ungeschicklichkeit zu überhören.

„Ihr Herr Gemahl war bereits so freundlich, mich für heute Abend einzuladen und ich habe mir erlaubt, die Einladung anzunehmen,“ entgegnete Meppen.

„Das ist prächtig!“ rief die gnädige Frau, unfähig, ihre Freude zu verbergen. Ihr Gesicht röthete sich noch mehr und während sie mit dem Fächer, den sie endlich gefunden hatte, sich Kühlung zuwehte, gab sie ihrer Freude in den überschwänglichsten Worten Ausdruck.

Der Baron lächelte und bat Ada um den ersten Tanz, dann entfernte er sich, um den Damen Zeit zur Toilette zu lassen, Poller ging mit ihm.

Die gnädige Frau fühlte sich so glücklich und jugend-lich, daß sie hätte tanzen mögen.

„Ist er nicht ein reizender Mensch?“ rief sie.

Ada wurde durch die freudige Aufregung ihrer Mutter unangenehm berührt.

„Er ist in seinen Bewegungen so steif, daß ich stets befürchtete, er werde mitten durchbrechen,“ entgegnete sie.

„Kind, Du bist ungerecht!“ fuhr die erregte Frau fort. „Du beurtheilst ihn falsch, ein Baron bewegt sich anders als andere Menschen, ich finde sein Wesen vornehm.“

Ada schien nicht Luft zu haben, sich mit ihrer Mutter in eine Auseinandersetzung über den Begriff des Vornehmen einzulassen, sie zuckte nur mit der Achsel und wollte das Zimmer verlassen, um an ihre Toilette zu denken.

„Ada!“ rief ihre Mutter. „Nicht wahr, Du bist auf Selma nicht mehr erzürnt.“

„Doch! Sie ist ein verzogenes und troziges Mädchen, welches leider zu wenig Strafe erhalten hat.“

„Sie ist ein Kind.“

„Und unartige Kinder müssen streng behandelt werden.“

„Sie darf an dem Balle theilnehmen?“

(Fortsetzung folgt.)

halbdundel gehaltene Wandelhalle nimmt uns auf. Ein Lesecabinet mit Zeitungen aus aller Welt öffnet sich. Die reiche Tüfelung der Wände, die schönen Marmorsäulen fesseln den Blick. Eine rauschende Musik dringt an das Ohr. Man meint, hier wollten glückliche Menschen sich zu einem frohen Feste vereinigen! — Wir verlassen den Konzertsaal und wenden uns einer anderen Thür zu. Der Pförtner prüft genau unsere Eintrittskarte. Eine schwüle Luft beengt die Brust und bedrückt den Geist. Ein unzweideutiges Rollen und Klirren tönt betäubend von allen Seiten her. Dicht drängen sich die Gäste der Riviera um die grünen Spieltische. Vor uns glänzt das Gold, fliegen die Banknoten, klirrt das Silber. Wie viel Arbeit, Sorgen, Sparbarkeit und vielleicht Thränen mag dies Geld gekostet haben! Die Croupiers, mit langem Recken bewehrt, haben ihre bestimmten Plätze in der Mitte oder an den Enden der Tische eingenommen. Immer gleichmäßig ertönt ihre Stimme: Messieurs faites votre jeu! Einer von ihnen legt die weiße Kugel der Roulette in Bewegung. Sie fällt. Hier wird eingestrichen, dort wird auszugschützt. — Mit gespannten Blicken haben die Spieler das Rollen der Kugel verfolgt. Gegen jenen hat der unglückliche Zufall entschieden. Er verliert vielleicht Tausende. Ein wenig zuckt er zusammen. Seinen Nachbar hat dasselbe Schicksal ereilt. Er verzieht keine Miene, nur mit der Hand streicht er nervös den Bart. Von neuem wird angelegt. Wieder derselbe Vorgang. Trente six! rouge, pair passe! verkündet der Croupier. Was auf die anderen 35 Nummern sammt Null, was auf die zwei ersten Duzend, was auf schwarz, ungleich niedrig gesetzt war, wird eingestrichen. Eine alte Dame (Frauen spielen in diesen Räumen eine wichtige Rolle. Hatte auf die Zahl 36 fünf Franken gesetzt; da sie die Nummer en plein getroffen hat, empfängt sie das 35fache, also 175 Franken. Welch ein Erfolg! — Ein junger Mann hat beobachtend dabei gestanden. Ob Goethes Wort ihm durch den Kopf geht: „Werne nur das Glück ergreifen, denn das Glück ist immer da!“? Der Erfolg der Spielerin hat ihn kühn gemacht. Warum soll er nicht auch einmal das Spiel probieren? Er zieht die ersten 5 Franken (weniger nimmt die Bank als Einzahlung nicht an). Da viele der roten Farbe Vertrauen schenken, so setzt er auf eine der 18 roten Nummern. Das Herz klopt ihm. Die Kugel fällt. Er hat gewonnen! 5 Franken hat er der Bank abgenommen. Ist das nicht hübsch? Gewiß. Darum nur fort. Er erprobt 20 Franken mit gleich, hoch oder niedrig und gewinnt nach und nach 100 Franken. Leicht war der Sieg, groß ist die Freude! Sein Begleiter mahnt zur Heimkehr. Aber der Jüngling, kühn gemacht durch seinen Erfolg, kann sich nicht losreißen. Winkt ihm denn nicht die Aussicht, in kurzer Zeit Tausende zu erobern? Immer gleichförmig schauend kommt die Kugel ihrer Bestimmung nach, während die Sinne allmählich gefangen werden. Noch 10 Spiele, der Gewinn ist verloren und in der Börse fehlen 60 Franken. Er scheidet wie im Rausch. Zorn und Reue durchstürmen ihn. „Warum hast Du mich nicht zu rechter Zeit dem Taumel entzogen?“ fragt er den Freund. „Ich habe Dich ja gewarnt. Du wolltest nicht hören, und dann dachtest ich selbst auch nicht, daß Dich das Glück so schnell verlassen würde.“

(Schluß folgt.)

Kurze Mittheilungen.

Erndtebrück, 4. April. Herr Fabrikant Kommler stiftete 500 Mark zum hiesigen Kirchenbaufonds, welches am ersten Oftertage von der Kanzel herab bekannt gemacht wurde.

Gladenbach, 4. April. Das Hotel Blankenstein dahier ist seit einigen Tagen pachtweise in den Besitz des Herrn Restaurateurs Heller aus Marburg übergegangen.

Langendreier (Weiß), 31. März. Auf dem hiesigen Südbahnhof gerieth Witthodt ein 18jähriger Bahnarbeiter unter die Räder eines beladenen Waggons, wobei sein Körper fast vollständig in zwei Theile zerstückelt wurde. Der Unglückliche war auf der Stelle todt; er war der Ernährer seiner Mutter, einer armen Witwe.

Der „Bandwurm doktor“ Richard Mohrmann, welcher im Laufe langer Jahre wegen zahlreicher Kupfischereien, Betruges u. c. zu empfindlichen Strafen verurtheilt worden war, ist in äußerst hilfsbedürftiger Lage im Armen- und Siechenhause in Frankfurt a. M. verstorben. Er war zuletzt wegen Körperverletzung infolge Mißgeheiß seiner „Bandwurmbeseitigungsmethode“ zu sechs Wochen Gefängnis verurtheilt, deren Verbüßung er durch den Tod entzogen ist.

— In Hanau wurde der neunjährige Schulfreie Otto Seipold von einem Wagen überfahren und getödtet. Der Junge stand auf dem Vorderteil des Wagens, als das Pferd plötzlich anjog und er hinabstürzte. Er fiel dabei so unglücklich unter den Wagen, daß ihm das Rad über den Hals ging.

— Der 35jährige Rechtsanwalt Teutsch von Landau i. d. Pfalz ist in München zu 1 Jahre 6 Monate Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt worden, weil er in zwei Konkursen im Jahre 1896 bis 1897 aus dem Erlöse der Aktivmassen sich 3050 Mk. angeeignet und zur Zahlung von Schulden verwendet hatte. Nach Einleitung des Strafverfahrens hatte sich Teutsch nach Brüssel geflüchtet, von wo er ausgeliefert wurde.

— Ein gefährlicher Verbrecher, der am vorigen Sonnabend in Gablingen an dem dortigen Grünzughändler Kujan einen Raubmord verübt hat, soll sich augenblicklich nach Sachsen geflüchtet haben. Der Thäter heißt Eduard Baraus oder Baraus, ist Weber und aus Sebraje in Rußland gebürtig. Er ist 22 Jahre alt, hat rotes, volles Gesicht, auffallend unreine, finstige Haut, schwarzes Schnurrbartchen und Koteletten, rote geschwollene Hände; er trug schwarzen Kammgarnanzug mit auffallend kurzen Aermeln am Jackett und rote Pulswärmer und spricht russisch, polnisch, czechisch und deutsch. Sein Arbeitsbuch ist ausgestellt von der Gemeinde Königl. Weinberge-Prag.

— (Eine glückliche Stadt.) In Sonnenberg (Bezirk Komotau) im Erzgebirge wurde vor einiger Zeit durch Trommelschlag bekanntgegeben, daß für das Jahr 1899 keine Gemeindeumlagen benötigt werden, weil die Einnahmen die Erfordernisse genügend decken. Diese Thatsache ist um so mehr zu würdigen, als Sonnenberg im verfloßenen Jahre eine neue Wasserleitung mit einem Kostenaufwande von 12000 Gulden hergestellt hat.

— Eine reiche Gravenhager Dame hat einem Bahnsteigdiener der holländischen Eisenbahngesellschaft, welcher ihren Schoßhund stets mit besonderer Zärtlichkeit behandelte, wenn er ihn ins Coupé brachte, das die Dame bestieg, die Summe von 40 000 Gulden vermacht. Der betreffende Bahnsteigdiener war, unter Verweisung des Reisegeldes erjucht worden, dem Begräbnis in Silberjourn beizuwohnen. Nach dem Begräbnis vernahm er dann die freundliche Kunde.

— London, 31. März. Der auf der Fahrt von Southampton nach Guernsey befindliche Bergungsdampfer „Stella“ stieß gestern Nachmittag in dichtem Nebel auf die Casquetsfelsen nördlich Guernsey auf. Zehn Minuten später ging das Schiff unter. An Bord befanden sich 135 Reisende und 35 Mann Besatzung. Etwa 100 Personen, darunter sämtliche Frauen und Kinder wurden in Booten gerettet; man befürchtet, daß alle übrigen ertrunken sind.

— Bei den Aufräumungsarbeiten am Hotel Windsor in Newyork ist der Geldschrank aufgefunden worden. Es befanden sich in demselben für 1 Million Geld und Wertpapiere, die vom Feuer verschont geblieben sind. Wie jetzt feststeht, sind bei dem Brande 25 Reisende und 15 Angestellte des Hotels umgekommen.

Verschiedenes.

— Königsberg, 30. März. Ein Gattenmordprozeß hat hierseits in vergangener Nacht gegen 3 Uhr mit dem Freispruch der Ehefrau Rosengart ihren Abschluß gefunden. Der an sich wohl nicht vereinzelt dastehende Fall, daß ein rabiaten Gutsbesitzer, vor dessen Weibliche nicht nur sein Viehstand und seine Bediensteten, sondern auch seine Gattin nicht sicher sind, einem Nachbarn zum Opfer fällt, hat sich im Königsberger Prozeß zu einer cause célèbre gestaltet, die dann von einer sensationellsten Presse noch über Gebühr aufgebauscht wurde. Die Ehefrau Rosengart war bekanntlich bezichtigt der Anstiftung zur Ermordung ihres Gatten. Derjenige Zeuge, der am schlußmüßigen gegen sie ausagte, war ihr eigener Bruder, der seine Schwester erst dann der Anstiftung des Gattenmordes angeklagt hat, als dieselbe Anklagen traf, sich aufs Neue zu verheiraten. Die Feststellung des Thatbestandes wurde aber mit einer sensationellen Unternehmung abgeloßt. Der Gerichtshof ließ nämlich das Grab des ermordeten Rosengart öffnen, um festzustellen, ob etwa das vergeblich gesuchte Morgengeweß dort verborgen sei. Das Ergebnis der Grabesöffnung war ein gänzlich negatives, es wurde weder ein Gewehr noch sonst ein verdächtiger Gegenstand gefunden. Eine Vereidigung des Bruders hatte nicht stattgefunden. Der Staatsanwalt, an der Voraussetzung festhaltend, daß der in der Unternehmungshand verstorbenen Gutsbesitzer die Mörder sei, plaidierte in dreieinhalbstündiger Rede für die Mithild der Witwe Rosengart. Die Vereidigung führte Rechtsanwalt Sello-Berlin, der in schonungsloser Weise den ganzen Klatsch, der sich an diese unerquickliche Affäre knüpfte,

hohlegte, und zu beweisen versuchte, daß seine Klientin nur dieser Klatschsucht und dem Reide ihres Bruders zum Opfer gefallen sei. Unter dem mächtigen Einbruche des Plaidoyers erkannten die Geschworenen denn auch auf Nichtschuld. Wie die Verhältnisse indes liegen, wird das bei dem Prozesse zu Tage getretene Intrigantengewebe wahrscheinlich weiter gesponnen werden, sobald die Akten über den geheimnisvollen Mord noch keineswegs als geschlossen betrachtet werden können.

— Einen eigenartigen Fund hat vor einigen Tagen ein Handwerksbursche gemacht. Er wanderte mit einem Paar alter Stiefel, die er sich in Bremen für billiges Geld bei einem Trödler gekauft hatte, zu Fuß nach Oldenburg, um Arbeit zu suchen. In der Herberge angekommen, zog er den einen Stiefel aus, weil er sich den einen Fuß wund gelaufen hatte, und suchte die Nägel, die durch die innere Stiefelsohle gedrungen waren, zu beseitigen. Dadurch lockerte sich die Sohle und als er sie wieder befestigen wollte, fand er unter derselben einen 50 Mark Schein. In seiner freudigen Ueberraschung untersuchte er auch den andern Stiefel, aber — ohne Erfolg.

— Der höchste wissenschaftliche Drachenflug ist am 22. Februar am Blue Hill-Observatorium vor sich gegangen. Die Versuche, die Flugdrachen zu meteorologischen Zwecken auszunutzen, haben dem genannten Institut seit einigen Jahren zu einem Weltruf verholfen. Am letzten Februartage erreichte ein System von Drachen eine Höhe von 1240 Fuß über dem Meerespiegel, d. h. 306 Fuß mehr, als von demselben Orte aus am 25. August v. J. erzielt wurde. Der Aufstieg begann 20 Minuten vor 4 Uhr Nachmittags, als die Temperatur an der Erdoberfläche ungefähr 2 Grad betrug und der Wind mit einer Stärke von 17 englischen Meilen in der Stunde blies. In der höchsten Höhe, in die der oberste Drache gelangte, herrschte nach den Aufzeichnungen des an den Drachen befestigten meteorologischen Apparates eine Temperatur von — 11 Grad und eine Windgeschwindigkeit von 50 Meilen die Stunde, also fast die dreifache Windstärke als auf der Erde. Das Flugsystem besteht aus vier Drachen. Der oberste Drache führt einen Apparat aus Aluminium von 4 Pfund Gewicht mit sich, der die Temperatur, Windgeschwindigkeit, Feuchtigkeit und Luftdruck in Linien aufzeichnet. Alle vier Drachen zusammen boten dem Winde eine Fläche von 205 Quadratfuß und wogen 26 Pfund, während der Stahltrakt, an dem sie befestigt waren, 76 Pfund wog. Der oberste Drache blieb fast drei Stunden lang in einer Höhe von über 2 englischen Meilen.

— (Die Lebensdauer der Bäume.) Zwischen der Altersschwäche der Pappel, die am Ontariosee nur eine Lebensdauer von 40 bis 50 Jahren erreicht, und der wunderbaren Lebenskraft, die die Bäume der nachstehenden Reihe zeigen, herrscht ein großer Unterschied. Berechnungen, gestützt auf zahlreiche Messungen und Schätzungen, geben die durchschnittliche Lebensdauer nachstehender Bäume unter den ihnen zugehörigen Wachstumsbedingungen wie folgt an: Judasbaum 300 Jahre, Ulme 335, Eiche 450, Felsbarn 516, Birke 576, Pomeranze 620, Cypressen 800, Delbaum 800, Walnußbaum 800, Platane 1000, Linde 1100, Fichte 1200, Eiche 1500, Eder 2000, Gibe 3200 Jahre. Vermuthlich giebt es aber noch ältere Bäume. So sollen die Wellingtonien Kaliforniens bis 5000 Jahre und der Affenbrotbaum gar 6000 Jahre alt werden.

(Denkspruch.)

Wünscht man vergangene Zeit zurück,
So war sie falsch verwendet. —
Die Gegenwart verschwendet,
Wer träumt von vergangenem Glück.

Gemeinnütziges.

— Sicheres Erkennungsmittel der Influenza. Ein englischer Arzt, Dr. Kaifaus, hat eine interessante Beobachtung über die Zunge bei Influenza gemacht. Das eigentliche charakteristische Merkmal der Zunge ist eine opalähnliche Grundfarbe von Bläulichweiß, manchmal gleichförmig auf die ganze Oberfläche ausgebreitet oder auch in Flecken erscheinend. Diese porzellanähnliche Farbe der Zunge ist oft das bestimmte Zeichen der Influenza und begleitet das unbestimmte Gefühl der Benommenheit, das der Krankheit vorangeht, während dessen der Leidende immer noch hofft, daß die Genesung schon begonnen habe. Bleibt aber die opalähnliche Färbung der Zunge, so ist immer noch Befürchtung auf Verschlimmerung zu hegen. Tritt die Influenza mit Magen-tatarrh zusammen auf, so ist die Zunge gewöhnlich belegt, doch findet sich die opalähnliche Grundfarbe noch an den Rändern der Zunge oder man sieht sie wohl an einigen Stellen durch den Beleg hindurchschimmern. Bei Influenza mit Lungenentzündung trocknet die Zunge an den Rändern, ohne daß die Opalfarbe davon beeinflusst wird. In einem Falle von scheinbarer Gehirn-hautentzündung diente die eigenthümliche Färbung der Zunge zur Erkennung des richtigen Krankheitsbildes der Influenza und diese Annahme bestätigte sich auch später durch unzweideutige Erkennungszeichen derselben.

50 Mark Belohnung

erhält derjenige, welcher die Thäter, die in letzter Zeit Laternenscheiben an den städtischen Straßenlaternen der Zahnstraße eingeworfen haben, so bezeichnet, daß dieselben gerichtlich bestraft werden können.

Laasphe, den 4. April 1899.
Der Bürgermeister
Koop.

Bekanntmachung.

Dienstag den 13. April d. J.
findet auf dem Plage vor dem städtischen Schlachthofe hier

Wiehmarkt

statt.
Siegen, den 29. März 1899.
Der Magistrat
Delius.

1a. deutschen Rothkühe,
1a. Schwedischkühe,
1a. Weiskühe,
(sämmlich ostfriesisch seidefrei)

Thymotheegrass,
sowie sämmliche Gartensamen-reien in bester Qualität empfiehlt zu billigen Preisen
Erndtebrück. Emil Dürsch.

Jeht bis zwölf Wagen guten Dünger hat zu verkaufen
Laasphe. Abraham Geh.

Patente Gebrauchsmuster u. Marken-schutz aller Länder besorgt das Patentbureau Albrecht, Siegen.

Photographie Stephani

Gladenbach * Biedenkopf * Laasphe

Sonntag den 16. April wird mein

Atelier in Gladenbach

eröffnet und steht dasselbe von da an jeden Sonntag für Aufnahmen

zur gefälligen Benützung.

Schützen-Verein Erndtebrück.

Sonntag den 9. April, Nachmittags 3 Uhr

findet eine Generalversammlung bei Herrn Gastwirth Dürsch (Wittgensteiner Hof) statt.

Tages-Ordnung:

Rechnungslage; Neuwahl des Schützenhauptmanns.

Der Vorstand.

Geschäftsbücher-Fabrik, Buch- u. Steindruckerei

J. C. König & Ebhardt
HANNOVER.

Prämirt mit der Königlich Preussischen Goldenen Staats-Medaille, sowie mit den höchsten Auszeichnungen auf allen Welt- und vielen anderen Ausstellungen.

Agentur und Lager

ERNST SCHMIDT, LAASPHE.

Alle couranten Linaturen stets am Lager. Extra-Anfertigungen in kürzester Frist.

Vervollkommener Metall-Draht-Einband. Verkauf zu Original-Preisen.

Bei seiner Veretzung von hier nach Engelskirchen rufen die Unterzeichneten dem Herrn Bahnmeister Lichtenberg nebst seiner werthen Familie ein herzliches Lebewohl nach. Viel Glück wünschen wir demselben auf seinem ferneren Lebenswege, möge es ihm in seinem neuen Wirkungskreise ebenso gelingen, sich die Liebe und Achtung seiner unterstellten Beamten und Arbeiter, sowie der geschäftlich mit ihm verkehrenden Privatpersonen zu erringen wie in seiner hiesigen Stellung.

Erndtebrück, den 3. April 1899.

Die Beamten und Arbeiter der hiesigen Bahnmeistereien sowie Einwohner von Erndtebrück.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in Eisenwaaren, als:

Radreifen, Puffstab, Runds, Flach- und Vierkant-Eisen, Wagen-schwengel, Wagenschrauben, Pflugschaare und Risterbleche, Hufnägel in allen Sorten, Grabengabel, Spaten, Schaufel, Wegeputzer, eiserne und hölzerne Rechen, Gartenhäckchen, Rosen-, Raupen- und Hecken-scheeren, Dornkneipe, Baumzägen und Baumkragen, Okulir- und Baummesser, Säthäckchen und Gabel, Blumenpaten und Kindergartengeräthe, Wiesenbeile und Grabenschüppen, Rasenhacken, Dünger- und Hengabeln, Düngerhacken, Viehmaulfröbe, Zug-, Binder-, Spann-, Halter-, Kuh-, Ochsen-, Kälber- und Ziegenketten; Walz-, Hand-, Spann-, Bügel-, Amerikaner- und Fleischerzägen; Bau- und Möbelbeschläge, Werkzeuge für Schreiner, Zimmerleute, Maurer und Stellmacher; Guß- und emailirte Waaren, Heerde und Oefen, alles nur in gediegener und sehr preiswerther Waare.

Laasphe. Fr. Schröder sen.

Holzversteigerung.

Auf dem Fürstl. Forstrevier Laasphe sollen
am **Mittwoch den 5. April d. Js.**
öffentlich meistbietend versteigert werden:
Im Distrikt Gerhardsack und Ob. Dreisbachsseite
1250 Stück Fichten-Stangen I. bis IX. Klasse.
Zusammenkunft: Vormittags 10 Uhr an der „Kurzen Gasse.“
Die Fürstl. Forstverwaltung
S i n n e n.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von
Laasphe Band 21a Blatt 8 auf den Namen des Wirts Heinrich
Förger in Laasphe eingetragenen Grundstücke
Flur 11 Nr. 1101/537, 1787/537, 1786/540, Flur 12 Nr. 9, 10,
11 der Steuergemeinde Laasphe nebst aufstehendem Wohnhause Schloß-
straße 13, Restaurant zum Schloßberg,
am **27. Mai 1899, Vormittags 10 Uhr**
vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 1,92 Mt. Reinertrag und einer Fläche
von 0,547 Hektar zur Grundsteuer, mit 410 Mt. Nutzungswert zur
Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte
Abchrift des Grundbuchblatts, etwaige Abhängigkeiten und andere die
Grundstücke betreffende Nachweisungen sowie besondere Kaufbedingungen
können in der Gerichtsschreiberei I eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am **27.
Mai 1899, Nachmittags 12 1/2 Uhr** an Gerichtsstelle verkündet werden.
Laasphe, den 28. März 1899.

Königliches Amtsgericht.

Stations-Verwalter Herrn Schubert

sagen wir hiermit ein herzliches Lebewohl und
wünschen ihm und seiner Familie viel Glück in
ihrer neuen Heimath.

Dem Genannten, den wir ungern scheiden
sehen, werden wir stets ein ehrendes Andenken
bewahren.

Die Beamten und Arbeiter der Station
Grndtebrück.

Laasphe Schützenverein.

Die statutenmäßige Generalversammlung findet
am **Sonntag den 9. April cr., Nachm. 4 Uhr**
im Saale des Herrn Fr. Bosh hier statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage und Entlastung derselben.
2. Wahl einer Prüfungskommission für die nächstjährige Jahresrechnung.
3. Neuwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder (Hauptmann, Hauptmann-Stellvertreter und 6 Offiziere.)
4. Festlegung der Schützenfeste.
5. do. des Jahresbeitrags und der Eintrittsgelder zum Fest.
6. Entgegennahme von Vorschlägen und Verathung über die diesjährige Jubiläumsfeier.
7. Aufnahme neuer Mitglieder.
8. Entgegennahme besonderer Anträge.

Der Vorstand.

CONSTANTIN WEISS & CO., HILCHENBACH WEINHANDLUNG.

Weingutsbesitzer in Biebelshaus bei Bingen a. Rh.
Cigarren, Cigaretten-Import und Versand.
SECT SOHNLEIN & CO., SCHIERSTEIN.
Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe.

Oscar Vomberg, Gladenbach

(vormals J. G. Theis)
empfehlen in nur besten Qualitäten alle bezüglich Artikel zu
billigsten gestellten Preisen.

Farbwaaren, Lacke, Glaslager,
Jagdmunition.

Schreiner-Bedarfs-Artikel.

Lager in Döfen, Herden u. zu Güttenpreisen.
Reelle, aufmerksame Bedienung.

Meiner werthen Kundschaft in Stadt und Land beehre mich,
den Empfang sämtlicher Schuhwaaren für die
Frühjahrs- und Sommersaison
ergebenst anzuzeigen.
Laasphe. Wwe. Carl Wehn.

Königl. Realprogymnasium zu Biedenkopf.

Die Anstalt ist dem Realgymnasium in den entsprechenden Klassen
vollständig gleichgestellt. Ebenso in den drei unteren Klassen dem Gym-
nasium.

Schüler, die mit einer genügenden Note im Lateinischen in die
Klassen Quinta, Quarta oder Untertertia versetzt worden sind, müssen
in diese Klassen des Gymnasiums ohne Prüfung aufgenommen werden.
Mit den gegen 8 Uhr hier ankommenden Bahnzügen treffen
Knaben aus den Nachbarorten rechtzeitig zum Unterricht ein.

Das Schuljahr 1899/1900 beginnt mit der Aufnahmeprüfung
am

Montag, den 10. April, vormittags 9 Uhr.

Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete jederzeit entgegen.
Biedenkopf, den 14. März 1899.

Der Direktor:
Prof. Esau.

Aug. Mittelmann, Fahrradhandlung, Laasphe,

liefert

Naumann's Germania

Brennabor

Premier.

nur erstklassige deutsche Marken und hält stets auf Lager.

Ferner sämtliche Eraf- und Zubehörtheile in großer Aus-
wahl und billigsten Preisen.



Es giebt kein Fahrrad, das auf
Grund seiner Qualität und
seiner gleichzeitigen Eigenschaften:

Leichtester Lauf,
Größte Dauerhaftigkeit,
Schönheit der Form

sich solcher allgemeinen Anerken-
nung erfreut wie das

Adler-Fahrrad.

Zu beziehen durch die Vertretung

von

Laasphe. **Friedr. Schröder sen.**

Auf Wunsch wird Catalog kostenfrei

zugesandt.

Musterräder werden stets auf

Lager gehalten. Auch habe ich eine

Reparaturwerkstätte eingerichtet,

wo alle vorkommenden Reparaturen

auf das Sorgfältigste ausgeführt

werden.

Prima Saathaser

empfiehlt

Breidenbach. **Louis Ritter**

Nachfolger.

Waldpflanzen

liefert und pflanzt unter Garantie
sehr billig in Laub- und Nadel-
hölzer.

G. Müller,
Heinsberg i. W.

Verzinkte Draht- geflechte, Stachelzaun- draht,

in allen Dimensionen liefert zu
den billigsten Preisen

Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Cognac

der Firma
Erste Tannus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne, Domburg
preisgekrönt — ärztlich empfohlen

Mojet-Cognac **Französischer**

Nr. I & A. 5. **Cognac**

II „ 4. fine Champ. „ 6. —

III „ 3. petite „ 5. —

IV „ 2.50 fin bois „ 4. —

V „ 1.80 bon bois „ 3. —

1/2 u. 1/4 Flaschen verhältnismäßig.

Niederlage bei

Gg. Vollmar, Laasphe.

G. Schmitz, Grndtebrück.

Bekanntmachung.

Die Ausführung von Pflaster-
arbeiten in hiesiger Stadt, ein-
schließlich Lieferung der Steine,
veranschlagt zu 630 Mark, soll am
Sonntag den 8. April d. Js.
Vormittags 9 Uhr auf dem
hiesigen Magistratsbureau öffent-
lich vergeben werden.

Der Kostenschlag liegt bis zum
Termin bei mir zur Einsicht offen,
auch können Abschriften gegen Ein-
sendung von 50 Pfennig bezogen
werden.

Laasphe, den 27. März 1899.
Der Bürgermeister
Koop.

Bekanntmachung.

Der Maurer Heinrich Aff-
lerbach von hier ist von der
Westfälischen Provinzial-Feuer-
Sozialitäts-Direktion vorläufig probe-
weise zum 2. Sozialitäts-Lektor
für die Gemeinden des Amtes
Grndtebrück angestellt und befugt,
Versicherungs-Anträge für dieselbe
gegen Bezug der dafür festgesetzten
Gebühren anzufertigen.

Grndtebrück, 28. März 1899.
Der Amtmann
Schmidt.

Allen Freunden und Bekannten
sagen wir beim Wegzuge auf diesem
Wege ein

Lebewohl!

E. Jonnet und Frau,
Laasphe.

An fertige **Stricker** geben noch
ab. **Strickmaschinen** in's Haus

Schuppert & Fritsche,
Laasphe.

Nach Ostern finden

junge Mädchen

dauernde Arbeit in meinem Ge-
schäfte.

Laasphe. **Aug. Melsheimer.**

Ein tüchtiges

Dienstmädchen

auf sofort gesucht.

Hotel Blankenstein,
Gladenbach.

Zum

Schulanfang.

Alle Sorten **Schulbücher** in
dauerhaften Einbänden vorrätig.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Den geehrten Damen von Laasphe
und Umgegend die ergebene An-
zeige, daß ich eine schöne Auswahl

Modellhüte

sowie alle Neuheiten der Saison
erhalten habe und lade zum Be-
suche höflichst ein.

Laasphe. **Emilie Baumann,**

Modistin.

Spazierstöcke,

neueste Frühjahrsendung in großer
Auswahl empfiehlt

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Zur Ausaat empfehle:

Ia. Rothklee, deutschen, feidefrei

garantirt,

„ Weisklee, feidefrei „

„ Gelbklee, „

„ Schwedischklee „

„ Luzernerklee (ewiger) feidefrei

garantirt,

Englisch und ital. Raygras,

Thimothegras,

prima Seeländer Leinsaat, Saat-

erbsen, Saatweizen, Senfsaat,

sowie sämtliche Gartenfämereien

in feinsten, feischer Qualität

zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **Friedr. Mch.**

Als vorzügliche Kinder näh-

mittel empfehle:

Butter-Cakes, Kinder-Biscuit,

rundes und längliches Format,

Gier-Zwieback eigenen Fabrikats,

Caffee-Pastecacao, außerdem

empfehle hochfeine **Speise-Cho-**

colade Qualität I und II, **Koch-**

lagen, Cacao los und in Büchsen.

Carl Schröder,

Laasphe, Bahnhofstraße 12.